

HOMILETIK

ALFRED SCHWEIGER

Diese Unterlagen lehnen sich hauptsächlich an das Buch „Hilfen zur Predigtvorbereitung“ von Andrew W. Blackwood an. Leuchter-Verlag-Erzhausen 1976 (Originaltitel.: The Preparation of Sermons).

<u>I. DER WERDEGANG EINER PREDIGT</u>	<u>2</u>
A. DER SAMENGEDANKE	2
B. DAS SAATBEET	3
<u>II. DIE GATTUNGEN DER PREDIGT</u>	<u>3</u>
A. WIR UNTERSCHIEDEN:	3
ad a) die thematische Predigt	3
ad b) die textgebundene Predigt	4
ad c) die auslegende Predigt	4
ad d) die erzählende, dramatische Predigt	5
B. ABWECHSLUNG	5
<u>III. DIE KUNST DER EINLEITUNG</u>	<u>5</u>
A. EINIGE PREDIGTTÜREN:	6
1. TEXTGEBUNDEN:	6
2. AUS DEM ZUSAMMENHANG HERAUS:	6
3. DIE ILLUSTRATION:	6
4. DIE SCHILDERUNG EINES PROBLEMS:	6
5. DIE DIREKTE ERKLÄRUNG DER ABSICHT:	6
6. EIN ÜBERRASCHENDEN ZITAT:	6
7. DIE PSYCHOLOGISCH EINFÜHLENDE EINLEITUNG:	6
8. ZEIT- OD. SITUATIONSBEZOGENE EINLEITUNG:	6
9. DIE ALLGEMEINE AUSSAGE:	6
<u>IV. DIE AUSDRUCKSKRAFT DES SCHLUSSES</u>	<u>7</u>
1. DIE ZUSAMMENFASSUNG	7
2. DIE PERSÖNLICHE ANSPRACHE	7
3. DIE PRAKTISCHE ANWENDUNG	7
4. DIE PROKLAMATION	7
5. DER LOBPREISENDE ABSCHLUß	7
<u>V. DER WERT DES KONZEPTES</u>	<u>8</u>

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Mt 4,4)

Das geschieht auf vielfältige Weise. Neben dem Lesen der Heiligen Schrift kommt dem verkündigten Wort Gottes größte Bedeutung zu: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). In der Predigt wird das Wort Gottes durch einen Menschen den Menschen nahe gebracht. Das schließt ein Risiko in sich, wir sind nicht unfehlbar, unsere Erkenntnis ist Stückwerk, es ergibt sich die Gefahr der subjektiven Färbung – das birgt in sich aber auch eine Chance: Der Verkündiger widmet sich als Mensch mit Fleisch und Blut seinem Dienst. Dadurch werden die ewigen Wahrheiten Gottes auf der menschlichen Ebene dem Zuhörer nahe gebracht. Ein Engel könnte die *Worte* wohl besser übermitteln – ein Mensch kann mit seinem persönlichen Beispiel einladen, ebenfalls mit ganzem Herzen Gott zu vertrauen! Unsere ganzen Bemühungen taugen zwar nichts, wenn nicht der Geist Gottes am Wirken ist – andererseits können wir aber stets lernen, bessere Werkzeuge in der Hand unseres Herrn zu werden. Es zeigt sich, dass die in der Bibel von Gott gebrauchten Verkündiger ebenfalls in *erkennbaren Strukturen* redeten.

Die biblische Glaubenslehre zeigt uns das „Was“ der Verkündigung – in diesem Seminar beschäftigen wir uns mit dem „Wie“ des Predigens. Die im NT verwendeten Begriffe für das, was wir im Allgemeinen als Predigen bezeichnen, geben bereits Aufschluss über die wichtigsten Aufgaben und Arten einer Predigt (proklamieren, evangelisieren, lehren u. a.) Hier müssen wir uns fragen, wo der Schwerpunkt unserer Begebung und unseres Dienstes liegt.

I. Der Werdegang einer Predigt

Die Vorbereitung einer Predigt ist durchaus als Arbeit zu bezeichnen, sie kann aber doch nicht ohne weiteres mit anderen Tätigkeiten verglichen werden. So kann zwar ein Tischler aus seinen Erfahrungswerten für eine Kücheneinrichtung eine bestimmte Anzahl von Stunden zur Ausführung seiner Arbeit planen, wird er aber in seiner Gemeinde um eine Predigt gebeten, kann er für ihre Vorbereitung kein vergleichbares Konzept vorlegen.

A. Der Samengedanke

Der Dienst für den Herrn mag verschiedene Anlässe für ein Predigtthema anbieten. Wenn Petrus in Apg 3,12 mit einer Predigt beginnt, so hat er z. B. ein Wunder als „Text“ ... Im Alltag des Gemeindelebens wird es eher anders aussehen. Was bewegt uns zur Verkündigung? Das mag ein Wort Gottes sein, aber auch eine besondere Situation, ein Erlebnis oder ein seelsorgerliches Anliegen usw.

Persönlich erlebe ich es, dass ich die Predigt als Geschenk empfangen – in der Stille, beim Lesen der Bibel. Dabei kann ich die Bibel nicht „für den nächsten Sonntag“ lesen, ich muss sie *heute* für mich – und *nur für mich* – lesen. Das Wort Gottes gilt uns zuerst ganz persönlich. Erst aus dieser Begegnung heraus, aus der eigenen Öffnung für den Herrn und seiner Wahrheit kann eine Predigt für andere entstehen. Der Herr Jesus sagte nicht umsonst zu seinen Jüngern: „und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 28,20)

Darum reden wir davon, dass eine Predigt als *Samengedanke* aus einem Bibelwort entsteht. Man könnte das auch als „Zeugung“ der Predigt durch den Heiligen Geist im Herzen bezeichnen. Meistens geschieht das am Morgen in meiner persönlichen „Stillen Zeit“. Das lässt sich nicht näher erklären. Darin zeigt sich die liebevolle Fürsorge unseres Herrn für uns als Verkündiger und für die Gemeinde, der wir zu dienen haben. Nur Er allein weiß, was für uns in der nächsten Zeit von Bedeutung sein wird. Je mehr Zeit eine Predigt hat, durch das eigene Leben zu gehen, desto besser wird sie die Herzen der Zuhörer erreichen. Die Nagelprobe der realen Lebenserfahrung schützt uns auch vor der idealistischen Überzeichnung gewisser Wahrheiten.

B. Das Saatbeet

Mit der Zeugung beginnt die *Schwangerschaft*. Auf die Predigt bezogen, gebrauchen wir das Bild des Saatbeetes. Wie in einem Küchengarten verschiedene Pflanzen gesät werden, nicht alle aber zur gleichen Zeit zur Ernte reifen; so erleben wir es auch in der Vorbereitung der Predigten.

Alle beginnen sie mit einem „Samengedanken“. Von da an ziehen wir sie in unseren Herzen groß. Wir denken über alle Seiten dieses einen Wortes nach, wir vergleichen ähnliche Bibelworte, wir fragen uns: Welchen Platz hat dieses Wort in unserem eigenen Leben, was wirkt es da? Weiters lesen wir Kommentare, wälzen Lexika usw. – kurz: Wir leisten die Arbeit der *Exegese* und der *Hermeneutik*

Jeder Prediger sollte ein großes Saatbeet haben, in dem er nebeneinander viele Samengedanken zu Predigten groß zieht. Er kann sich nämlich nicht darauf verlassen, dass aus einem Gedanken, den er am Donnerstag ins Herz bekommt, schon bis zum nächsten Sonntag eine Predigt daraus wird. Gut' Ding braucht Weile; das gilt ganz besonders auch für eine Predigt; sie gewinnt, wenn sie über längere Zeit im Herzen „ausgetragen“ wird – ebenso wie es für ein Baby immer besser ist, wenn es nicht zu früh zur Welt kommt. Je näher der Termin eines Predigtendienstes rückt, muss die Auswahl getroffen werden, welche Botschaft nun zur Weitergabe als Predigt „geerntet“ wird. Als solches will ich den letzten Schliff der Vorbereitung und das eigentliche Halten der Predigt bezeichnen. Das dabei das Gebet und das Hinhören auf die Leitung des Geistes unerlässlich ist, brauche ich in unseren Kreisen hoffentlich nicht näher zu erläutern.

II. Die Gattungen der Predigt

Wir wollen hier nicht so sehr zwischen evangelistischer und belehrender, oder ermahrender bzw. erbauender Predigt unterscheiden. Abgesehen davon, dass in fast jeder Predigt Elemente aller dieser Schwerpunkte vorkommen, ergäbe sich eine solche Unterscheidung mehr aus der jeweils unterschiedlichen Zuhörerschaft und der persönlichen Berufung.

Die Einteilung, die wir hier treffen ist jedoch unabhängig vom geistlichen Schwerpunkt. Sie bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Botschaft in der Predigt dargestellt und verarbeitet wird. Es kann dabei keineswegs gesagt werden, welche Art die Bessere sei; es geht nur darum, für das eigentliche Anliegen der Predigt die *natürliche Form* zu finden.

A. Wir unterscheiden:

- a) *die thematische Predigt*
- b) *die textgebundene Predigt*
- c) *die auslegende Predigt*
- d) *die erzählende, dramatische Predigt*

ad a) die thematische Predigt

Liegt uns ein bestimmtes Thema auf dem Herzen wie etwa die *Bekehrung* oder die *Wiederkunft Jesu Christi*, dann wird eine *thematische Predigt* das Ergebnis unserer Vorbereitung sein. In ihr werden wir die einzelnen Seiten des vorliegenden Themas – in Unterpunkten gegliedert – zur Sprache bringen. Die Schriftworte werden wir entsprechend auswählen und vielleicht eines, welches den Grundgedanken besonders gut deutlich macht, zum *Ausgangspunkt* unserer Betrachtung machen.

Vorteile: Eine solche Predigt schenkt einen hilfreichen Überblick über eine Wahrheit der Bibel (kann auch evangelistisch eingesetzt werden).

Nachteile: Kaum ein Thema lässt sich in einer Predigt umfassend darstellen. Wird zu häufig thematisch gepredigt, gleichen die Gottesdienste eher Schulstunden. Außerdem erschöpft man sich bald, da es mehr Versammlungen gibt, als verschiedene (geistlich wichtige) Themen in der Bibel!

ad b) die textgebundene Predigt

Im Gegensatz zur vorher besprochenen Art, wo ein einzelnes Thema den Mittelpunkt bildet, handelt es sich bei dieser Art um die Behandlung einer *Aussage*, die durch ein (nicht zu langes) Bibelwort gemacht wird.

Beispiel: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ (Ps 23,1).

Anstatt *thematisch* über die „Fürsorge Gottes“ zu predigen kann man anhand dieses Wortes die einzelnen „Elemente der Fürsorge“ in einer textgebundenen Predigt darstellen, was in der Regel lebendiger wirken wird. Eine Predigt, die in ähnlicher Weise fast jedes Wort eines Verses „ausmalt“, nennen wir *textgebunden*:

1. Man beginnt mit der Frage: Wer ist dieser „HERR?“ (Eigenschaften Gottes)
2. Dann könnte man die Tätigkeit eines „Hirten“ darstellen.
3. Es lohnt sich, das „ist“ gebührend darzustellen (als Ausdruck der Wirklichkeit).
4. Die persönliche Gestalt der Beziehung zu Gott wird durch das „mein“ ausgedrückt.
5. Der Rest des Verses kann als logische Folge der eingangs gemachten Feststellung dargestellt werden. Dabei wird man auch einige Sorgfalt auf die Erklärung des „nichts“ verwenden.

Vorteile: Im Gegensatz zur schulischen *Themenpredigt* lassen sich in dieser Weise gleich mehrere Grundwahrheiten in leicht fasslicher Form dem Zuhörer nahe bringen. Nicht nur Kinder und ältere Menschen werden dafür danken. Vor allem die „Milch des Evangeliums“ lässt sich in dieser Weise gut verabreichen.

Nachteil: Wenn zu viel in dieser Art gepredigt wird, kommt die Verkündigung einer Ernährung mit Instant-Produkten gleich.

ad c) die auslegende Predigt

Ihr liegt ein *größerer Textabschnitt* zu Grunde; z. B. Röm 7,23–8,4 oder Joh 15,1–8. Die vorher besprochene textgebundene Predigt kann sich nur mit der Darlegung der Gedanken *eines* Verses beschäftigen. Um eine Wahrheit auf den Leuchter zu stellen, eignet sie sich gut. Liegt aber in einem Bibelabschnitt eine *Gedankenentwicklung* vor, kann sie dieser schon nicht mehr gerecht werden.

Vieles, was uns der Herr mitteilen möchte, stellt aber gerade so eine Entwicklung der Gedanken dar. Wo ausgehend von einer Grundaussage oder einem Problem eine Erläuterung bzw. eine lehrmäßige Weiterführung notwendig ist. Die auslegende Predigt soll nun diesen Gedankengang darstellen. Dazu muss sie, um übersichtlich zu bleiben, auf eine erschöpfende Darstellung der Einzelaussagen verzichten. Man wird in dem angeführten Beispiel aus dem Römerbrief z. B. bei 8,3 nicht auf Details der Menschwerdung Christi eingehen, sondern diese Wahrheit in die Grundaussage einbetten. Die Frage ist ja: Wie können wir die Sünde überwinden? Wir können es doch nicht aus uns selbst (Kap. 7), sondern nur durch den, der für uns „die Welt besiegt hat“ (Joh 16,33).

Im Beispiel aus dem Johannesevangelium geht es um den Zusammenhang des Bleibens in Jesus Christus, der daraus resultierenden Frucht, der Rolle des Gebetes, ferner auch um die göttliche Erziehung, usw. Dabei müssen wir auch prüfen, wie sehr der warnende Ton aus V. 6 in diese Botschaft miteingebracht werden soll. Sicherlich nicht in der Form einer Abhandlung über die Hölle!

Vorteil: Für Zuhörer (und für Prediger), die es gelernt haben, über die Dinge des Lebens und über göttliche Wahrheiten nachzudenken, wird eine solche Predigt ein großer Segen sein. Gerade in der sorgfältigen Entwicklung der Gedanken, „die höher sind, als die unsrigen“, kann eine Tiefe ausgelotet werden, die schon als „feste Speise“ im Sinn von Hebr 5,14 bezeichnet werden kann.

Nachteil: Wer es noch nicht gelernt hat, sich auf das Auffassungsvermögen seiner Zuhörer einzustellen, kann Gefahr laufen, dass sie das Gehörte nicht ausreichend verarbeiten können. (Vgl. 1 Kor 3,1–3; Hebr 5,11–14)

ad d) die erzählende, dramatische Predigt

In einer Zeitschrift der amerikanischen Pfingstbewegung wurde sie einmal als das „möglicherweise beste Werkzeug des Predigers“ bezeichnet. Für sie eignen sich Bibelabschnitte, die eine „Handlung“ haben. Z.B. die Ereignisse der Erzvätergeschichte, Abschnitte aus Davids Leben, Berichte der Evangelien usw. Es handelt sich dabei zunächst um Alltagsereignisse als Ausgangssituation, in die dann aber Gott auf die eine oder andere Weise hineinwirkt.

Hier wird auch gleich der Vorteil einer solchen Predigt erkennbar. Die Zuhörer können sich leicht in das Gehörte hineinversetzen, weil sie ja selbst auch in ähnlichen Situationen vorfinden. Das erlaubt es ihnen, sich mit der einen oder anderen Person zu identifizieren. Aus dem Verlauf der Handlung kann man dann sehr leicht Lehren für das eigene Leben ziehen – indem man mitverfolgt, wie sich die einzelnen Handlungen positiv oder negativ auswirken. Wer „Ohren hat, zu hören“, wird für sich selbst im reichen Maß Ermutigung zum Glauben, aber auch Warnung vor falschen Wegen mit nachhause nehmen können. Kann er dem Zuhörer die Gewissheit vermitteln, dass Gott auch heute noch derselbe ist, wird er ihm einen guten Dienst tun können. (Nicht nur in der Kinderstunde, wenn er den Kampf zwischen David und Goliath ausmalt.)

Eine Gefahr lauert für solche Predigten dort, wo es der Verkündiger am guten Geschmack oder am Einfühlungsvermögen fehlen lässt, wie er die Einzelheiten darstellt. (Vor allem, wenn es sich dabei um die Dinge zwischen Mann und Frau handelt: Nicht jeder Zuhörer ist z.B. verheiratet ...)

B. Abwechslung

Wer vor der gleichen Zuhörerschaft immer wieder Predigten zu halten hat, wird gut beraten sein, wenn er es lernt, für die notwendige Abwechslung zu sorgen; nicht nur von den gelesenen Bibelworten her, sondern auch von der Art der Darbietung. Wie wir sahen, hat jede Predigtgattung ihre speziellen Stärken. Man kann nicht sagen, dass eine davon die Beste sei und dass man fortan nur in dieser Weise verkündigen sollte. Vielmehr muss man sich in der Vorbereitung fragen, welche *Art der Predigt* entspricht der mir auf dem Herzen liegenden *Botschaft* am Besten? In welcher Weise entspricht der Vortrag am Besten den Bedürfnissen der Hörer?

Über Krankenheilung kann man thematisch z. B. in einer Bibelstunde sprechen. Dabei werden wir auch auf Fragen eingehen, die sich ergeben, wenn Gott anscheinend „nichts“ tut. Wir können aber auch „dramatisch“ eine Heilung aus der Bibel bringen und ganz einfach Mut machen, dem Herrn zu vertrauen. Wir müssen also wissen, was will der Herr dem Zuhörer vermitteln; das wird dann auch die Form der Verkündigung prägen. Im angesprochenen Beispiel der Krankenheilung fragen wir uns also: Sollen wir heute die biblischen Möglichkeiten lehrmäßig aufzeigen und vor Missbrauch warnen oder sollen wir dem Leidenden die Hilfe ans Herz legen?

III. Die Kunst der Einleitung

Das Wichtigste an der Predigt ist ihr Inhalt, die geistliche Aussage, das, was auf dem Herzen brennt! Darum haben wir das damit Zusammenhängende auch am Anfang besprochen.

Wenn uns „die Botschaft“ klar ist, werden wir uns allerdings zu fragen haben, wie führen wir unseren Zuhörer in sie hinein? Uns bewegt ein Thema vielleicht schon mehrere Wochen – unser Gegenüber ist aber mit anderen Dingen beschäftigt. Wie gewinnen wir seine Aufmerksamkeit für das, was uns bewegt? Wenn wir in die Bibel hinein schauen, stellen wir fest, dass der Heilige Geist in diesem Bereich sehr einfühlsam wirkte (vgl. Apg 2,14–16; 14,15; 17,22–23; Jes 5,1–7; u.v.a.). Bei der Vorbereitung kann man sich folgende Fragen stellen:

Ist die Einleitung –

- interessant, aber nicht aufreizend?
- kurz, aber nicht zusammenhanglos?
- passend, ohne alltäglich zu sein?
- liebevoll, ohne überschwänglich zu klingen?
- eindeutig, ohne vorwegzunehmen?
- unterscheidet sie sich von Woche zu Woche?

A. Einige Predigttypen:

1. textgebunden:

zu Mt 11,28–30: Als Frage: In welchem Zusammenhang steht die Erquickung mit dem Joch der Arbeit? – im Allgemeinen ist das doch ein Widerspruch!

2. aus dem Zusammenhang heraus:

zu Joh 2,1–11: Gottes grundsätzlich positive Einstellung zu Ehe und Familie!

3. die Illustration:

zu Mk 4,35–41: Ein Sturmerlebnis aus dem Urlaub erzählen, als Einstimmung auf den seelischen Zustand der Jünger.

4. die Schilderung eines Problems:

Dieses muss natürlich mit der Predigt in einem Zusammenhang stehen.

5. die direkte Erklärung der Absicht:

Besonders in Bibelstunden könnte man die zu betrachtenden Unterpunkte kurz anführen. Dann wissen die Zuhörer, was im Einzelnen auf sie zukommt.

6. ein überraschendes Zitat:

zu Mt 6,12: „Ein Kapitän sagte zu John Wesley: „Ich vergesse nie einen Freund und vergebe nie einem Feind!“ Darauf der Prediger: „Dann hoffe ich nur, mein Herr, dass sie nie gegen Gott gesündigt haben!“

7. die psychologisch einführende Einleitung:

Beispiel: Jes 5,1–7; sie verlangt allerdings einen Meister in der Handhabung. 2 Sam 12,1–12 könnte hier genannt werden, obwohl dieser Einleitung keine richtige Predigt folgte.

8. Zeit- od. situationsbezogene Einleitung:

Verweis auf das Kirchenjahr (z. B. Advent), auf aktuelle Ereignisse. Vorsicht: nicht politisch werden!

9. die allgemeine Aussage:

Sie sollte niemals gemacht werden. Sie kostet nichts und bringt auch nichts! (Die böse Welt, in der wir leben ...)

Abgesehen von der Abwechslung in den Einleitungen sollte man vor allem darauf Rücksicht nehmen, in welchem Bezug sie zur eigentlichen Botschaft steht. Dabei kann ein gewisser Kontrast hilfreich sein. Ist die Botschaft eher lehrmäßig darlegend, kann eine dramatische Einleitung davor bewahren, dass es zu trocken wird. Auch bei einem Haus errichtet man die Veranda gewöhnlich in einer anderen Weise als das Haus selbst.

IV. Die Ausdruckskraft des Schlusses

Manchmal geht es uns beim Predigen wie einem Flugzeugkapitän, der nach einem gelungenen Start und einem prächtigen Flug nicht mehr weiß, wie er landen soll. Er zieht dann aus Verlegenheit noch einige Kreise, um den letzten Treibstoff zu verbrauchen, ehe er etwas unsanft die Notlandung wagt. Das ist Schade, denn gerade durch den Schluss der Predigt kann der Inhalt im Herzen festgemacht werden. Außerdem sollte doch zu einer Erneuerung im Denken und Handeln gerufen werden. Im Allgemeinen kann man mehrere Möglichkeiten eines Predigtschlusses unterscheiden.

1. die Zusammenfassung

Vor allem dann, wenn man etwas zulange gepredigt hat, kann das Bedürfnis wach werden, die wichtigsten Punkte noch einmal in Erinnerung zu rufen (was aber auch schon eine Schwäche darstellt). Mit der Ausnahme der lehrmäßigen Bibelstunde sollte man diesen Schluss eher selten gebrauchen, da er wenig geeignet ist, einen bestimmten Appell zu setzen, was aber in der nächsten Form gelingt.

2. die persönliche Ansprache

Der Sprecher wendet sich dabei direkt an seine Zuhörer, entweder als Einzelne oder als Gruppe. Er gebraucht dabei das „du“ (Sie“), oder das „Ihr“! Als Spurgeon zu tausenden von Menschen sprach, konnte er jeden spüren lassen, dass Gott ihn persönlich meinte. Gegen Ende mancher Botschaft sprach er den Einzelnen direkt an.

3. die praktische Anwendung

In der persönlichen Ansprache wendet sich der Prediger direkt an die Zuhörer – bei dieser Form wendet der Prediger die verkündigte Wahrheit an, ohne sich direkt an die Zuhörer zu wenden. In beiden Fällen sollte der letzte Teil der Predigt auf die unausgesprochenen Fragen der Zuhörer eingehen: „Was erwartet der Herr von mir?“ Das beste Beispiel für einen solchen Schluss gab der Herr Jesus selbst in der Bergpredigt mit dem Gleichnis vom Bau eines Hauses auf Felsen bzw. auf Sand. Er spricht damit niemanden direkt an – trotzdem muss sich jeder damit auseinandersetzen, weil er ja entscheiden muss, zu welcher Gruppe er gehören will.

4. die Proklamation

Diese Art, eine Predigt zu schließen, könnte man auch als einen „offenen Schluss“ bezeichnen. Die Pfingstpredigt des Petrus endet in dieser Form: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herr und Christus gemacht hat!“ – Punkt! Die Zuhörer werden unmissverständlich vor vollendete Tatsachen gestellt und damit ebenfalls gezwungen zu reagieren, was dann auch prompt geschehen ist: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Entscheidungen halten besser, wenn sie selbst getroffen werden, wenn man nicht zu viel vorkaut, wenn sie mehr aus einer inneren Notwendigkeit heraus getroffen werden.

5. der lobpreisende Abschluß

Nicht jede Predigt hat so direkte Konsequenzen wie eine Bekehrung oder eine größere Lebensveränderung. Man wird vielmehr durch das Wort zu staunenden Anbetung der Größe Gottes geführt. Das Ergeb-

nis der Predigt ist dabei nicht so sehr äußerlich messbar, dafür wirkt es aber eine starke innere Hinwendung an den, der uns so sehr geliebt hat.

Es scheint, dass Paulus, wenn er zu einer Gemeinde sprach, gerne so abgeschlossen hat. Wenn wir im Römerbrief die Kapitel 9–11 als Predigt über die geheimnisvollen, verborgenen Gnadenwege Gottes mit der ganzen Menschheit auffassen, dann mündet der Abschluss in eine tiefen Anbetung ein. Der Zuhörer wird nicht *aufgefordert*, infolge des Gehörten Gott zu danken, er wird vielmehr gleich in die Anbetung hineingenommen, der er sich gar nicht mehr entziehen kann. (Röm 11,32–36; auch in 2 Kor 9,15 schließt er eine zwei Kapitel lange Ausführung über den Wert des Gebens in dieser Weise.) Praktisch gesehen heißt das, dass auch das abschließende Gebet zu einem Teil der Predigt selbst wird, in das der Zuhörer als Antwort mit einstimmen kann. Man könnte aber auch einen passenden Liedvers oder ein entsprechendes Bibelwort als Abschluss gebrauchen.

V. Der Wert des Konzeptes

„Tu nur deinen Mund weit auf, ich will in dir füllen!“ (Psalm 81,11) Gebe es Gott, dass wir mehr unvermittelte Gelegenheiten bekämen, sein Wort weiter zugeben, am Arbeitsplatz, in der Schule, warum nicht auch in der öffentlichen Begegnung mit Menschen? – dann musst du das predigen, was dir der Herr gerade ins Herz gibt, dann kannst du nicht mehr lange überlegen oder gar ein Konzept erstellen.

Wer aber weiß, dass er am nächsten Sonntagvormittag seiner Gemeinde zu dienen hat, wird sich frühzeitig damit beschäftigen. Selbst wenn er kein schriftliches Konzept verfasst, wird er sich doch im Herzen einen Plan zurechtlegen. Persönlich mache ich die Erfahrung, dass ich zwar fast immer ein relativ ausführliches Konzept schreibe, dass ich aber beim Predigen selbst kaum mehr einen Blick darauf werfe. Es hat seinen Wert vielmehr bei der Ordnung der Gedanken gehabt.

Es wird dabei sicherlich ratsam sein, besonders den ersten und den letzten Satz der Predigt niederzuschreiben. Damit zwingen wir uns selbst, der Bedeutung der Einleitung und des Schlusses die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Für den eigentlichen Inhalt mag ein grobes Gerüst genügen. Wichtig ist nur, dass man sich den Fortschritt der Gedanken gut überlegt. Es handelt sich dabei um den Knochenbau der Predigt. Aber wie wir z. B. bei einem schönen Pferd ja auch nicht das Gerippe bewundern, sondern seine kräftige Erscheinung, so ist es auch beim Konzept der Predigt. Wichtig ist die Botschaft – sie aber stützt sich auf einen klar gegliederten Aufbau der Gedanken.